Weihnachten vor 10 Jahren

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **48 (1954)**

Heft 24

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Unser Hauptmann kniet nieder. So kann er besser reden mit der Mutter. Sie ist glücklich. Sie möchte nicht in das Frauenspital, nein, nein — da will sie bleiben bei ihrer Familie. Oh, sie hat es schön, besser als daheim.

Da kommen einige Buben heran, ganz leise, die Schuhe in den Händen. Sie knien nieder. Schauen das Kindlein an. Jeder kramt ihm was. Eine Kindbettigabe. Ein Stücklein Brot, ein Bröcklein Käse, ein wenig Schokolade. Das alles legen sie der Mutter zu Füssen. Wie die Hirten im Stall zu Bethlehem.

Mehr noch! Da ist ein spanisches Künstlerpaar in spanischer Tracht, auch Flüchtlinge. Sie wollen die junge Mutter ehren. Der Mann spielt auf der Gitarre. Die Frau singt dazu. Dann tanzt sie. Es ist kein weltlicher Tanz, der Tanz ist lauter Heiligkeit. Der Saal füllt sich. Ein andächtig Volk schaut ergriffen zu. Das Spiel ist aus. Die Besucher gehen. Der Saal leert sich.

Die jungen Mütter flehen: «Bitte, lieber Hauptmann, lasst uns da bleiben, da im festlichen Saal. Nicht in das Spital, bitte nicht!» Der Hauptmann sagt: «Ja, Ihr dürfet da bleiben!»

Der Hauptmann fährt heim durch die finstere Nacht, Weihnachtslicht im Herzen. Ach, ihr guten Frauen vom Frauenverein! In dieser alten Fabrik wohnt die Liebe und Herzensgüte, darauf kommt es an, nicht auf prächtige Spitalsäle und Operationszimmer. *Es kann auf dem Stroh ein König geboren werden, es kann im Palast ein Herodes erstehen.*

Frei nach R. M. im «Kirchgemeindeblatt Münsingen».

Weihnachten 1953 in Turbenthal

Klischee-Leihgabe des Taubstummenheims Turbenthal.

Die Geburt Jesu wird als Schattenspiel aufgeführt. Ohne Worte, mit langsamen, einfachen Gebärden. Die feierliche Stille packt. Für die

hörenden Zuschauer ist sie etwas ganz Ungewohntes, ungemein Wohltuendes. Draussen die lärmige Welt, die Warenhäuser mit ihren elektrisch flimmernden Weihnachtsbäumen, den Spielwaren vom Teddybären bis zur surrenden Flugmaschine, die Spielzeugbomben abwerfen kann, hier drinnen die Stille, das alte, ewige junge Geschehen an der Krippe zu Bethlehem in einfachem Schwarzweiss, lautlos, schlicht und fromm. Stille Nacht, heilige Nacht. Gf.

Die beiden Alten

Von Leo Tolstoi, nacherzählt von W. Kunz; illustriert von Ruth Weber

XII.

Jeffim war ein Jahr fortgewesen. Jetzt kam er nach Hause. Es war gerade Frühling.

Am nächsten Tag ging Jeffim durch das Dorf. Er kommt am Hause von Jelissey vorbei. Da steht Frau Jelissey vor der Tür und ruft: «Grüss Gott, Jeffim, bist du glücklich nach Jerusalem gekommen? Lieber Freund, ich freue mich.»

Jeffim blieb stehen. «Ja, Gott sei Dank, ich war glücklich in Jerusalem. Leider habe ich Jelissey, deinen Mann, auf der Reise verloren. Wo ist er?» Da erzählte ihm Frau Jelissey alles. Sie war eine grosse Schwätzerin und erzählte gerne. Sie berichtete: «Jelissey ist schon lange daheim, lieber Freund, schon lange. Im Herbst ist er wieder zurückgekommen. Wir waren recht froh, der liebe Gott hat ihn gesund zurückgebracht. Wir hatten ein wenig Angst für Jelissey wegen der langen Reise. Er ist doch schon alt. Wir waren alle traurig, als er fort war, und jetzt ist er wieder da und wir alle freuen uns. Und der Sohn hat sich besonders gefreut. Der Sohn war fleissig, als Jelissey fort war, aber ohne Jelissey ist das Leben traurig. Oh, es ist gut, dass Jelissey wieder da ist, wir lieben ihn, oh, wir lieben ihn sehr.»

«Wo ist er denn?» fragte Jeffim. «Gewiss im Bienengarten», meinte die Frau. «Er besorgt die Bienen. Er hatte viel Glück, wir haben das letzte Jahr viele Schwärme gehabt. Der liebe Gott hat uns wahrscheinlich lieb. Er schaut nicht auf unsere Sünden. Er hilft uns immer wieder. Komm doch herein, lieber Freund, ich will Jelissey rufen.»

Jeffim geht durch das Haus, er kommt in den Bienengarten. «Sieh, da sitzt Jelissey unter der Birke, mitten unter seinen Bienen.» Er hat kein Bienennetz über dem Kopf, er hat keine Handschuhe an. Er hat die Hände ausgebreitet, er schaut nach oben, wo die Bienen schwärmen, und die Glatze leuchtet über den ganzen Kopf, gerade so wie die in Jerusalem, am Grabe des Herrn. Ueber ihm leuchtet und spielt die Sonne durch das Birkenlaub, und um seinen Kopf schwirren viele goldglänzende Bienen. Aber keine Biene sticht ihn. Die Frau ruft ihren Mann: «Du, Jelissey, Jeffim ist gekommen.»